

### Nominale Klassifikation: eine kanonisch-typologische Sicht

Die Entdeckung neuer bemerkenswerter nominaler Klassifikationssysteme verlangt nach einer Typologie, die Genus und verschiedene Arten von Klassifikatoren einschließt. Die Idee des Gegensatzes zwischen Genus und Klassifikatoren wurde von Dixon (1982) klar zum Ausdruck gebracht, aber Seifarts (2005) Darstellung des Miraña mit klaren Merkmalen von Genus *und* Klassifikatoren erschwert die Aufrechterhaltung dieses Gegensatzes. Das Ngan'gityemerri (Reid 1997), welches zeigt, dass Klassifikatoren sich durch Grammatikalisierung zu Genera entwickeln können, liefert weitere Beweise für die Schwierigkeit einer kategorischen Unterscheidung.

Wenn wir die Trennung zwischen Genus und Klassifikatoren aufgeben, erhalten wir ein klareres Bild der Variationbreite möglicher Systeme. Durch die Zerlegung der traditionell jeweils mit Genus und Klassifikatoren in Zusammenhang gebrachten Eigenschaften sehen wir, dass diese in vielfältigen Kombinationen vorkommen. Deshalb nehmen wir eine kanonische Perspektive ein, wobei wir ‚kanonisches Genus‘ als Messbasis für die Kalibrierung des theoretischen Raums der nominalen Klassifikation verwenden.

Gemäß dem Kanonischen Genus-Prinzip „each noun has a single gender value“ (Corbett & Fedden 2016: 503; siehe Dixon 1982: 166). Zwei Kriterien sind diesem Prinzip untergeordnet.

*Kriterium „konstant“*: kanonisch verlangt ein Nomen dieselbe Genuskongruenz in allen Domänen. Nomen mit unterschiedlicher Kongruenz (lexikalische Hybride) sind nicht kanonisch. Deutsch ist hier nah am kanonischen Ideal, während Russisch viele Hybride besitzt wie *vrač* ‘Arzt/Ärztin’, das in unterschiedlichen Domänen maskuline oder feminine Kongruenz erlaubt.

*Kriterium „lexikalisch“*: das Genus eines Nomens geht eindeutig aus dem Lexikoneintrag hervor. Dem kanonischen Ideal am nächsten kommen strikt semantische Systeme wie Bagvalal (männlich, weiblich, sonstig; Kibrik 2001: 64–66); desweiteren finden wir Systeme wie Mawng (Singer 2016), wo Re kategorisierung ohne weiteres möglich ist. Am weitesten entfernt vom kanonischen Ideal sind Systeme wie Burmesisch, wo unterschiedliche Numeralklassifikatoren benutzt werden können, um verschiedene semantische Aspekte des Referenten hervorzuheben.

Kanonische Kongruenz, auf der kanonisches Genus basiert, steuert folgende Kriterien bei.

*Kriterium „obligatorisch“*: da kanonische Kongruenz obligatorisch ist, ist dies auch eine Komponente von kanonischen Genussystemen wie Russisch oder Chichewa. Weniger kanonisch sind Systeme mit optionaler Kongruenz wie Ngan'gityemerri (Reid 1997); und Klassifikatoren unterschiedlicher Art sind oft optional (ihr Gebrauch hat meist besondere Effekte).

*Kriterium „spezifisch“*: kanonische Systeme benutzen den spezifischsten Merkmalswert, der mit dem Kontroller der Kongruenz assoziiert ist, z.B. Mian. Weniger kanonische Systeme zeigen „superclassing“, z.B. Biniñ Gun-wok (Evans 1997) und Jingulu (Meakins & Pensalfini 2016). Ungewöhnlicherweise ist hier der kanonische Fall auch häufig.

*Kriterium „orthogonal“*: wie alle anderen morphosyntaktischen Merkmale ist Genus kanonisch, insofern als es sich orthogonal zu den Wortarten verhält. Man findet in der Tat Systeme, in denen fast alle Wortarten kongruieren (Archi ist ein extremes Beispiel), und am anderen Ende der Skala Systeme, wo Kongruenz eingeschränkt ist, wie z.B. im North Ambrym, wo nur relationale Klassifikatoren entsprechende Flexion zeigen (Franjeh 2016).

Bei der sorgfältigen Kalibrierung mit Hilfe dieser Kriterien stellen sich traditionelle Genussprachen und traditionelle Klassifikatorensprachen in mancher Hinsicht als sehr ähnlich heraus, in anderer Hinsicht jedoch als sehr unterschiedlich; korrekterweise: Russisch, Archi, Mawng und Ngan'gityemerri sind äußerst ähnlich in Teilen ihres nominalen Klassifikationssystems und äußerst unterschiedlich in anderen. Unsere Typologie erfasst sowohl die große Diversität von Systemen (größer als noch vor einigen Jahren vermutet) als auch die Ähnlichkeit der Phänomene, die sich als Variationen ähnlicher Themen zeigen.

- ◆ Corbett, Greville G. & Sebastian Fedden. 2016. Canonical gender. *Journal of Linguistics*. 52.495-531. ◆ Dixon, R. M. W. 1982. Nominal classification. In: R. M. W. Dixon *Where have all the adjectives gone? and other essays in semantics and syntax*, 157–233. Berlin: De Gruyter. ◆ Evans, Nicholas. 1997. Head classes and agreement classes in the Mayali dialect chain. In: Mark Harvey & Nicholas Reid (eds) *Nominal Classification in Aboriginal Australia*, 105-146. Amsterdam: Benjamins. ◆ Franjeh, Michael. 2016. Indirect possessive hosts in North Ambrym: Evidence for gender. *Oceanic Linguistics* 55.87-115. ◆ Kibrik, Aleksandr E. (ed.) 2001. *Bagvalinskij jazyk: Grammatika: Teksty: Slovari*. Moscow: Nasledie. ◆ Meakins, Felicity & Rob Pensalfini. 2016. Gender bender: Disagreement in Jingulu Noun Class Marking. In: Felicity Meakins & Carmel O'Shannessy (eds) *Loss and renewal: Australian languages since colonisation*, 425-450. Berlin: Mouton de Gruyter. ◆ Reid, Nicholas. 1997. Class and classifier in Ngan'gityemerri. In: Mark Harvey & Nicholas Reid (eds) *Nominal classification in Aboriginal Australia*, 165–228. Amsterdam: Benjamins. ◆ Seifart, Frank. 2005. The Structure and Use of Shape-based Noun Classes in Miraña (North West Amazon). Nijmegen: Radboud University Ph.D. ◆ Singer, Ruth. 2016. *The Dynamics of Nominal Classification: Productive and Lexicalised Uses of Gender Agreement in Mawng*. Berlin: De Gruyter Mouton.